

Vortrag gehalten am 2. Februar 2015 im Rahmen der 11. Sigolsheimer Kulturwoche: 70. Jahrestag der Befreiung – 11<sup>e</sup> Semaine Culturelle de Sigolsheim : 70<sup>ème</sup> anniversaire de la Libération

# Spurensuche

## Recherchen der Familienmitglieder des Wehrmachtssoldaten Walter Laich

- **Angela Laich**, 51 Jahre, geb. in Stuttgart-Feuerbach, lebt in Berlin – Bildhauerin, Malerin, Zeichnerin
- **Roland Laich**, 48 Jahre, geb. in Stuttgart-Feuerbach, lebt in Göttingen – Webdesigner, Programmierer

Als wir vor etwa drei Jahren begannen gezielt zu recherchieren, hatten wir keine Ahnung, wohin uns diese Reise führen würde. Als ich mich dann im Sommer letzten Jahres an Madame Traber und den Geschichtsverein wandte, waren diese sehr aufgeschlossen und sie sprachen schnell die Einladung zur Beteiligung an der Kulturwoche zum Anlass des 70. Jahrestages der Befreiung aus. Es ist uns eine große Ehre, dass wir uns heute mit dieser Veranstaltung und einer Ausstellung beteiligen dürfen.

## Teil 1: Unser persönlicher Bezug zum Thema

**Angela:**



Viele Zeitdokumente schlummern verstaubt in Kisten auf Dachböden und in Kellern oder werden nach langem Schlaf in Verstecken bei Wohnungsaufösungen gefunden. Schatzkisten voller Antworten auf Fragen, worüber die Eltern oder Großeltern schwiegen - und eine wahre Fundgrube für Historiker.

Es gibt in Europa wohl kaum eine Familie, die nicht von Leid, Tod und Not während der Kriege im vergangenen Jahrhundert betroffen war ... und - was persönliche Schicksale angeht - so lassen sich viele wahrscheinlich nie endgültig aufklären.

Auch das von Walter Laich nicht.

Seine Spur endet am 27. Dezember 1944 in Sigolsheim.

Sein unbekannter Verbleib und sein angenommener Tod waren, seit ich zurückdenken kann, immer wieder Gesprächsthema zu Hause. Walter war der Halbbruder unseres Vaters und seine Vermisstenmeldung war sicher ein sehr einschneidendes und prägendes Ereignis für unseren Vater. Dessen Einstellung dazu wurde aber unsererseits mit zunehmendem Alter aus politischer Sicht in Frage gestellt.

Wir begaben uns nach dem Tod unseres Vaters auf Spurensuche und fanden Überraschendes heraus. Die vielen Einzelheiten waren wie Puzzlesteine, die wir zu einem ungefähren Bild zusammenfügen konnten. Doch auch wenn wir dadurch wie in einem Zeittunnel sehr nah an die Ereignisse und an Walters Persönlichkeit herankamen, fehlen viele Zwischeninformationen ... es bleibt also Manches unserer

Recherche lückenhaft ... Interpretationen sind immer nur Erklärungsversuche, die Risiken bergen, von daher sollen und müssen die Dokumente in der Ausstellung auch für sich sprechen.

Wohin die Suche uns am Ende führte, war zu Beginn nur im Groben bekannt, dass der Name und das Schicksal Camille Girards in direktem Zusammenhang mit Walter Laich steht, war eine überraschende Information für uns.



Sie standen immer da, soweit ich zurückdenken kann: die beiden kleinen Fotos im Silberrahmen auf dem Buffet im Wohnzimmer unserer Großmutter. Ein junger Soldat und seine Verlobte auf dem einen Foto und derselbe junge Soldat vor einem mir unbekanntem Haus auf dem anderen Foto.

**Foto 1:** Walter in Uniform in Frankreich, **Foto 2:** Verlobungsfoto Gertrud Schöttle mit Walter



Und da waren diese zugeschnürten, fürchterlich verstaubten alten und teilweise ramponierten Pappkisten auf dem Dachboden der Hütte, die hinter dem großväterlichen alten Wohnhaus in Stuttgart-Feuerbach stand. Da seien alle Feldpostbriefe seines im Krieg im Elsass vermissten Halbbruders darin aufbewahrt, erzählte uns unser Vater. Es waren viele Briefbündel in den Kisten. Sie waren fest mit Paketschnur verschnürt und wir Kinder sollten die Kisten zu lassen. „Feldpost“ steht auf einem der

kleinen verschnürten Päckchen in einer der Kisten. Wir Kinder bekommen erzählt, der junge Soldat auf den Fotos sei derselbe, der auch die aufbewahrten Briefe geschrieben bzw. erhalten habe. Er sei vermisst, wahrscheinlich tot. Über seinen Verbleib nach dem 27.12.1944 gibt es keine definitiven Hinweise.

Weihnachten ist für mich immer ein Datum, das unterbewusst mit Nachdenklichkeit verbunden ist. Tief verwurzelt in meiner Erinnerung ist die nicht verblässende Hoffnung von unserer Großmutter und unserem Vater, dass Walter doch noch irgendwo gefunden wird oder gar nach Hause kommt. Großmutter erzählte, wie sie noch viele Jahre lang Tag und Nacht bei jedem Quietschen des Eingangstores zum Fenster lief, um nachzuschauen, ob jetzt Walter zurückgekommen sei.

Es gibt meinerseits Erinnerungen an einen Familienausflug Anfang der 1970er Jahre von Stuttgart Feuerbach aus ins Elsass. Nach Sigolsheim. Vielleicht ließe sich sein Name dort irgendwo auf dem Soldatenfriedhof finden, erklärte unser Vater... ich war gerade mal eingeschult ... doch der Name des Ortes Sigolsheim und das unbekanntes Schicksal unseres Halbnokels Walter sind von da an in meiner Erinnerung verbunden.

## 40 Jahre später ...



Unser Vater ist 2006 verstorben ... und damit das Tabu, die Kisten zu öffnen, hinfällig.

Es war erst einmal ein anderen Anlass, zu dem ich die Kisten öffnete und Antworten erhoffte ... doch sofort lag auch Walters Schicksal sozusagen mit auf dem Schreibtisch. Und all die schon immer offenen Fragen suchten wieder nach Antworten:

Die Fragen nach dem Schicksal Walters und auch die nach der politischen Einstellung und Motivation unserer Vorfahren und dem Grund für manches Verhalten unseres Vaters und seiner politischen Einstellung.

Die Spurensuche begann mit dem systematischen Lesen der Briefe ...

Aufgrund vieler Recherchen, einigen mittlerweile zugänglichen Dokumenten, der Auswertung von Walters hinterlassenen Briefdokumenten, den Möglichkeiten der Internetkommunikation und nicht zuletzt den wertvollen und offenen Begegnungen von Roland hier in Sigolsheim mit Zeitzeugen, lässt sich heute relativ nah an den Ereignissen rekonstruieren, was damals passiert ist.

Was in Sigolsheim bis zum 27.12.1944 geschah, jenem Tag, an dem sich Walters Spur verliert, und wo er möglicherweise bestattet ist. Unser Vater wusste all diese Details über seinen Halbbruder nicht, die wir selbst erst seit Kurzem wissen.

Walter Laich wurde am 21.05.1920 in Stuttgart Feuerbach als Sohn eines städtischen Beamten und nebenberuflichen Weinbauern geboren. Beide Seiten seiner Eltern kamen aus Weinbauernfamilien und die Bewirtschaftung der Grundstücke prägte Walters Lebensalltag. In seinen Briefen wird eine große Naturverbundenheit deutlich.



Foto: Walter als Kind



Foto1: Walter als Kind mit seinen Eltern Pauline und Alfred im Weinberghäuschen in Stuttgart-Feuerbach, ca. 1927/28

Foto 2: Als Erwachsener im Weinberg mit Alfred und Pauline, April 1943?

Foto 3: Luise Morcher (re.) mit Paul Morcher, ca. 1913

Seine leibliche Mutter starb bereits 1926 sehr jung an einer Krankheit, danach heiratete der Vater die deutlich jüngere ledige Schwester der verstorbenen Frau. 1930 wurde aus dieser Verbindung unser Vater geboren, Walter war damals 10 Jahre alt und hatte für unseren Vater eine große Vorbildfunktion, er bewunderte Walter sehr, war er doch aufgrund des Altersunterschiedes halb Bruder, halb Erzieher.



**Foto:** Walter und unser Vater Siegfried

Walter studierte nach dem Abitur Vermessungstechnik, wurde dann im September 1940 zum Wehrdienst eingezogen und musste sich von seiner Wohnadresse abmelden. Nach seiner Grundausbildung in Jüterbog bei Berlin kam er im Mai 1941 als Besatzungssoldat nach Frankreich.

Im Jahr 1939 lernte er Gertrud Schöttle, eine junge Bäckereiangestellte, kennen und verliebte sich. Die Beziehung bleibt auch während des Kriegs erhalten und Gertrud besuchte unsere Großeltern in Feuerbach regelmäßig. Für 1944 ist die Verlobung geplant.

Am 2. März 1944 kommt Gertrud jedoch bei einem der ersten großen Bombenangriffe auf Stuttgart ums Leben. Ob Walter möglicherweise zu dieser Zeit auf Urlaub zu Hause in Stuttgart war, haben wir noch nicht herausgefunden. Es gibt keine Briefe vom März 1944, aber ein offizielles Verlobungsfoto.



**Foto 1:** Gertrud und Walter, **Foto 2:** Gertrud, **Foto 3:** Unser Großvater Alfred mit Gertrud im Weinberg

Unser Vater wird, als die Kinder aus den großen Städten evakuiert werden, nach Leonberg bei Stuttgart verschickt und erlebt dort auch Bombenangriffe, bei einem wird er verschüttet und verletzt.

In das großelterliche Grundstück in Feuerbach fällt 1945 eine Brandbombe, die das Haus beschädigt und die eingangs erwähnte Hütte in Brand setzt.

Von den Großeltern, Hausmitbewohnern und unserem Vater, der sich zu diesem Zeitpunkt wieder in Stuttgart Feuerbach aufgehalten haben muss, konnte der Brand gelöscht werden, die Hütte war aber schwer beschädigt.



**Foto:** Walter beim Schneeschieben

## Roland:

Ich bin drei Jahre jünger als Angela, deshalb habe ich viel weniger eigene Erinnerungen an Erzählungen meines Vaters oder meiner Großmutter von Walter. In Erinnerung geblieben ist mir eigentlich nur, dass meine Großmutter erzählte, er sei „Geometer“ und als Soldat in Frankreich gewesen. Außerdem kann ich mich an diese beiden Fotos von Walter erinnern, die mein Vater und meine Großmutter aufgestellt hatten.



Meine Erziehung und die Familienstruktur erlebte ich als sehr restriktiv. Insbesondere unter unserem Vater habe ich gelitten. Er war sehr jähzornig und schien seine Familie als sein kleines diktatorisches Reich zu betrachten. Ich kann mich an viele rassistische, antisemitische und antiamerikanische Äußerungen und Sprüche von ihm erinnern. Insgesamt erinnere ich seine Meinung und Haltung als stark beeinflusst von NS-Erziehung und NS-Ideologie.

Als Kind waren diese Erfahrungen für mich schrecklich. Sie führten bei mir schon früh zu einer persönlichen Oppositionshaltung und zu einer antifaschistischen Grundeinstellung.

Den Tod unseres Vaters im Jahr 2006 nahm ich zum Anlass, der erlebten Familienstruktur auf den Grund gehen und die Rolle der Verwandtschaft in der NS-Zeit aufklären zu wollen. So begann für mich eine umfangreiche Recherche: Ich suchte in vielen Archiven und ich reiste mehrfach ins Elsass und nach Sigolsheim, um hier vor Ort Zeitzeugen und Lokalhistoriker zu konsultieren. Ich besuchte die Museen in Turckheim und Schirmeck und die KZ-Gedenkstätte Natzweiler-Struthof.

## Angela:



Auch Walters Feldpostbriefe sind eine wichtige Quelle. Sie zeigen:

- Seinen Weg durch Frankreich und seine Laufbahn als Soldat, bis hin zum Ende in Sigolsheim, wobei Kriegereignisse in den persönlichen Briefen nur teilweise mehr als angedeutet wurden. Dieser Umstand ist auch der stichprobenartigen Postüberwachung und Zensur geschuldet.
- Seine Kommunikationskultur mit den Familienmitgliedern, die seine Persönlichkeit und Lebenseinstellung gut ahnen lassen.
- Und dann die psychologische Seite: Familienstrukturen übergreifen Generationen. Dieser Punkt betrifft den Einfluss Walters als Vorbild für unseren Vater und somit später unsere Erziehung.

Damit steht auch die Frage im Raum, wie in der BRD nach dem Krieg mit dem Nationalsozialismus umgegangen wurde – in der gesellschaftlichen Diskussion, aber insbesondere auch im privaten familiären Rahmen.

## Teil 2: Walter im Krieg

### Roland:

Vorweg geschickt sei, dass er am 24.5.1939 – mit 19 Jahren – die Mitgliedschaft in der NSDAP beantragte. Aufgenommen wurde er am 1.9.1939, dem Tag des Überfalls auf Polen.

Aus taktischen Gründen gab es zeitweise Aufnahmestopps in die NSDAP und auf der anderen Seite gab es zu bestimmten Daten Massenaufnahmen aus ideologischen Gründen.

Zunächst die Stationen seiner Zeit als Besatzungssoldat der Wehrmacht in Frankreich, bevor er an den Kämpfen in Sigolsheim teilnahm:



Am 16.9.1940 wurde Walter zur Militärausbildung in die Kaserne „Adolf-Hitler-Lager“ in Jüterbog bei Berlin eingezogen, in die 1. Batterie Vermessungs-Lehr- und Ersatzabteilung.



Anfang Mai 1941 wurde er in die Vermessungs-Abteilung (motorisiert) 631 eingegliedert, die in einer zweitägigen Zugfahrt in die Normandie bei St. Malo verlegt wurde. Hier ein Foto aus dem Städtchen Ploubalay, in diesem Hotel nahm seine Einheit Quartier.



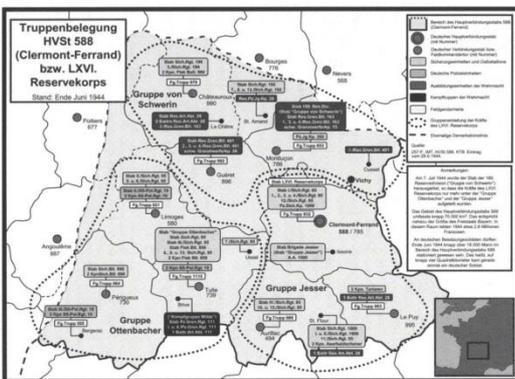
Vermutlich am 6. August 44 wurde das Hotel zerstört, heute ist der Platz an dessen Stelle nach diesem Tag benannt.

Ab Sommer 1942 war Walter entlang der Atlantikküste eingesetzt: Auf der Île de Ré, in der Region Bordeaux, bis hinunter zur Biskaya.

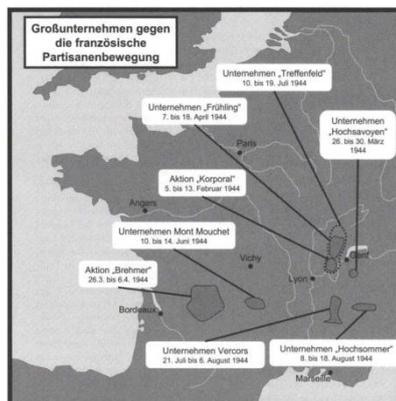


Bis Ende 1943 mag er alles als eine Art Abenteuer empfunden haben. Mit Ausnahme von einigen alliierten Fliiegerangriffen erlebte er noch keine ernsthaften kriegerischen Handlungen. Auch an Deportationen war er als Teil einer Messtechniker-Einheit vermutlich noch nicht beteiligt. Zeitweise war er – seinen Briefen folgend – als Versorger der Einheit tätig und stand in engem Kontakt zur Bevölkerung. Er lebte dann auch in Privatquartieren, hatte engen Familienanschluss und war wohl durchaus beliebt.

Anfang Februar 1944 änderte sich für ihn alles: Er wurde ins Sicherungsregiment (motorisiert) 1000 verlegt, das in Montargis aufgestellt wurde. Nach Aussage eines hohen Offiziers des Regiments wurde es in Erwartung der sich abzeichnenden Invasion gebildet und sollte eigentlich gegen alliierte Fallschirmtruppen vorgehen. Diese Truppe war hochmobil, dafür wurden große Luxuslimousinen konfisziert und zu Mannschaftstransportern umgebaut.



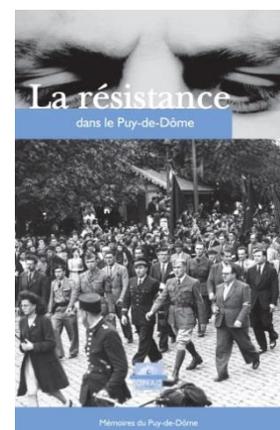
Quelle: Peter Lieb: „Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg?“ R. Oldenbourg Verlag München 2007



Quelle: Peter Lieb: „Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg?“ R. Oldenbourg Verlag München 2007

Anfang Juni wurde dieses Regiment in die „Brigade Jesser“ eingegliedert, deren Ziel es war, den mit Beginn der Invasion am 6. Juni 1944 erstarkenden Maquis und die FFI durch „rücksichtsloses Zuschlagen“ zu vernichten, so das Zitat des Befehls des Kommandeurs der Heeresgruppe Südfrankreich. Einheiten der Wehrmacht gingen Seite an Seite mit SS-Einheiten vor. Von Juni bis August 1944 verbreitete die Brigade Jesser Angst und Schrecken in der Auvergne und im Limousin. Viele gefangene Maquisards wurden erschossen oder ins KZ Natzweiler-Struthof deportiert und von dort weiter. Frauen kamen ins KZ Ravensbrück. Auch Zivilisten wurden deportiert oder bei Racheaktionen als Geiseln erschossen. Eingebettet in die Einheiten von Wehrmacht und SS waren Offiziere von S.D. und Gestapo.

So wurde auch Walter Teil dieses schmutzigen Krieges. Am 13. Mai schreibt er zum ersten Mal von „Terroristeneinsatz“, ab da immer wieder.



Mitte Juni beteiligte sich sein Regiment an der mehrtägigen Operation am Mont Mouchet. Gemeinsam mit Einheiten der SS ging es mit großer Härte gegen die dortige Sammlung des Maquis vor. Am 13. Juni plünderte eine Panzereinheit das Dorf Esteil und brannte es vollständig nieder.

Am 20. Juni war die Einheit in der Truyère-Region eingesetzt. Dabei wurden die Ortschaften Anterrieux, Pradels und Saint-Martial vollständig zerstört, viele Weiler geplündert oder niedergebrannt.

Wir müssen aufgrund Walters Ortsbezeichnung „Feldquartier“ in seinen Briefen aus dieser Zeit davon ausgehen, dass er an diesen Aktionen in irgendeiner Form beteiligt war; wie genau wissen wir nicht.

Von Anfang Juli bis Mitte August war er den Briefen folgend überwiegend „in der Kaserne“ in Clermont-Ferrand. Ein Grund war, dass das Fahrzeug, dessen Fahrer er war, über längere Zeit in Reparatur war.

Am 11. August schreibt er wieder aus der „Feldstellung“. In diese Zeit fällt das Massaker in Bourg-Lastic. Nach einem Angriff auf eine Wehrmachtsskizone am 7. Juli mit 24 Toten Soldaten nahm diese Rache und erschoss am 15. Juli ebenfalls 24 Männer, einige Personen wurden deportiert.

Ende August wird der Druck durch Résistance und FFI zu groß. Am 28. August flieht das Regiment aus Clermont-Ferrand und wird bereits nach wenigen Tagen im Raum zwischen Besançon und Nancy in schwere Kämpfe mit von aus der Normandie und von Süden her heranrückenden alliierten Truppen verwickelt. Zwischen Anfang Oktober bis Mitte November 44 entwickelt sich dann westlich von Belfort wegen Nachschubproblemen der alliierten Armeen ein weniger intensiver Stellungskrieg. Ebenfalls Anfang Oktober wurde das Sicherungsregiment 1000 in das Grenadier-Regiment 1212 umgeformt.



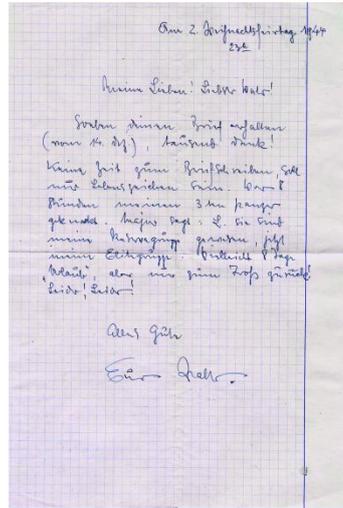
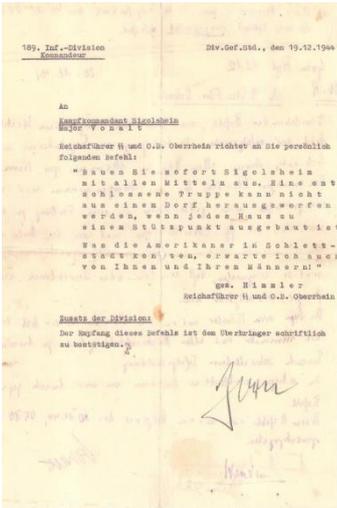
**Foto 1:** bei Lomont / Belfort, **Foto 2:** Walter mit seiner Granatwerfer-Einheit

Am 15. November begann in diesem Frontabschnitt eine neue Offensive der französischen Armee, damit war der Plan der deutschen Armee, diese Linie bei Belfort über den Winter zu halten, obsolet. Bis Anfang Dezember musste sich Walters Einheit unter hohen Verlusten immer weiter über Mortzwiller, Roderen, Cernay zurückziehen.

Bestand das Sicherungsregiment 1000 zu Beginn aus acht Kompagnien, so waren nun trotz zwischenzeitlicher Verstärkungen nur noch zwei schwache Kompanien übrig geblieben.

Am 16. Dezember wurde Walter mit dem verbliebenen Rest in großer Eile von Cernay nach Sigolsheim verlegt.

Der äußere Rahmen des mörderischen Kampfes um Sigolsheim war dadurch bestimmt, dass der Reichsführer-SS Himmler zwischenzeitlich den Oberbefehl am Hochrhein übernommen hatte.



Zeitgleich mit dem Kampf um Sigolsheim hofften die obersten Nazis mit der Ardennenoffensive noch eine Niederlage verhindern zu können. Alle Kräfte der deutschen Armee wurden deshalb dort konzentriert.

Um aber möglichst viele alliierte Kräfte im Elsass zu binden, gab Himmler den Befehl, um jedes Haus in Sigolsheim zu kämpfen. Wehrmachts- und SS-Einheiten kämpften auch hier wieder eng miteinander verbunden. Die Truppe wurde durch die fanatische Führung nochmals ideologisiert. Dies zeigt sich auch darin, dass Walter am 22. Dezember

in einem Brief angesichts der Ersterfolge der Ardennenoffensive die Hoffnung auf eine mögliche Kriegswende ausdrückt.



Sigolsheim après la bataille, début 1945.  
Char Sherman de la Se D.B. de l'aspirant Girard, blessé mortellement.  
Photo prise par le Colonel Oscar Deutch, à l'époque Lieutenant au 96e Génie de la Se D.B.

In diesem Brief berichtete er auch, dass er am 19. Dezember zwei Panzer abgeschossen habe. Dabei handelte es sich um den Panzer des Aspirant Camille Girard und einen weiteren von dessen Gruppe. Girard wurde schwer an der Wirbelsäule verletzt, geriet in Gefangenschaft und starb am 12. Januar 1945 in Bad Harzburg. Walter bekam für diese Treffer den hohen Orden „Eisernes Kreuz zweiter Klasse“. So scheitert der erste Versuch, Sigolsheim zu befreien. In den folgenden neun Tagen wird Sigolsheim vollständig zerstört.

Am 26. Dezember schoss Walter einen dritten Panzer ab.



Am darauffolgenden Tag erteilt Himmler kurz nach Mitternacht den erneuten Befehl, Sigolsheim weiter zu halten. Kurz darauf erteilt der deutsche Kommandant Vonalt den Befehl an alle Offiziere und Unteroffiziere, Deserteure zu erschießen. Am Morgen beginnt die US-Armee mit dem Angriff zur endgültigen Befreiung. Dabei verfehlt Walter noch in den Morgenstunden einen vierten Panzer und wird nach einem Augenzeugenbericht schwer verwundet zum Hauptverbandsplatz bei der alten Schule gebracht. In der Schule befand sich zu diesem Zeitpunkt auch der deutsche Gefechtsstand, sie stand im weiteren Verlauf der Gefechte unter starkem Beschuss. Die große Übermacht fügt den Deutschen große Verluste zu, nicht wenige Soldaten laufen panisch davon.

Als Reaktion darauf verhängt Vonalt am frühen Nachmittag das Standrecht, erkennt aber gleichzeitig, dass es unmöglich ist, Himmlers Befehl auszuführen. Nach weiteren großen Verlusten zieht auch er sich mit einem kleinen verbliebenen Grüppchen unter abenteuerlichen Umständen aus Sigolsheim zurück.

Walters Spur verliert sich bereits gegen Mittag an der alten Schule. Einer seiner Kameraden berichtete später in einem Brief, er habe bei seiner Gefangennahme zwischen einigen Leichnamen vor der alten Schule einen gesehen, dessen Beschreibung auf Walter zutreffen würde. Überprüfen konnte er dies jedoch nicht. Wahrscheinlich wurde Walter in einem provisorischen Gräberfeld in der Nähe des späteren Gefangenenlagers, das sich auf dem heutigen Sportplatz befand, beigesetzt und später auf den deutschen Soldatenfriedhof nach Bergheim umgebettet.

Vielleicht blieb von Walter durch den schweren Beschuss der Schule aber auch nichts mehr übrig.

### **Teil 3: Unser Resümee**

#### **Angela:**

Auch wenn wir viele Informationen zusammengetragen haben, bleibt Vieles doch im Dunkeln. Wir können auch nicht in Walters Kopf schauen und so bleibt unsere Vorstellung von seinen Motiven immer nur Interpretation. Interpretation kann unterschiedlich ausfallen und deshalb kann und darf sich auch unsere innere Einstellung und unser Umgang damit unterscheiden. Roland und ich hatten viele Gedanken und Diskussionen darüber, wie wir uns unter damaligen Verhältnissen wohl selbst verhalten hätten und kamen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Derselben Meinung sind wir dann wieder darüber, welche Lehren daraus zu ziehen sind, insbesondere für die heutige Zeit.

Letztlich ist es mir selbst nicht möglich, zu einem endgültigen Ergebnis zu kommen. Zu Walters Einstellung als Soldat oder zu Veränderungen seiner Einstellung im Verlauf des Krieges konnten wir ihn nicht befragen, es liegt uns dazu nur die Briefkorrespondenz als Quelle vor, die jedoch aus vorgenannten Gründen kein vollständiges Bild ergibt. Ab Herbst 1944 äußerte er sich auch kritisch in seinen Briefen. Historisch gesehen hatte das Militär in Deutschland vor 1945 eine andere Akzeptanz in der Gesellschaft als heute, es war üblich, dass die jungen Männer zum Wehrdienst eingezogen wurden. Kaum eine Generation wurde von Krieg verschont. Am 24.8.38 wurde die Wehrpflicht eingeführt. Damit war es nicht ohne weitreichende Konsequenzen für den Betroffenen einschließlich seiner Familie möglich, den Wehrdienst zu verweigern.

Die Propagandamaschine und die nationalsozialistische Prägung und Verformung der Kinder und Jugendlichen haben hervorragend gearbeitet ... Walter Laich war 19 Jahre alt, als er sein bürgerliches Leben beenden und gegen den Soldatenberuf auswechseln musste.

Da ich nicht von heutigen Bedingungen und Möglichkeiten, das heißt, den Wehrdienst freiwillig anzutreten ausgehen darf, möchte ich ihn nicht dafür verurteilen, dass er Soldat war.

Ich bin sehr dankbar dafür, bisher noch keinen Krieg selbst miterlebt haben und auch nicht gegen solch einen Fanatismus ankämpfen zu müssen.

Wer hätte vor 25 Jahren gedacht, dass der Wehrdienst in der BRD heute freiwillig ist. Dass man über ein Bewerbungsverfahren für die Bundeswehr ausgesucht wird!

Ob sich Walter, hypothetisch, 2015 für den Beruf des Soldaten freiwillig entscheiden würde, wage ich sehr zu bezweifeln. Denn er hatte andere Talente und Interessen und einen guten Beruf.



**Foto:** Unser Großvater beim Volkssturm, 2. v. li.

Bestimmt wäre unsere Familiengeschichte und unsere Erziehung anders verlaufen, hätte Walter die Ereignisse überlebt und nach Hause zurückkehren können.

Sicherlich hätte Walter zumindest mit seinem Vater, der im WK 1 Soldat war und im Januar 1945 zum Volkssturm eingezogen wurde, über die Ereignisse und sein Erleben gesprochen. Das hätte sich auf unseren Vater ausgewirkt.

Die Allgegenwärtigkeit des Todes verändert.

Unser heutiges Europa wurde von Menschen gestaltet, die diesen Krieg durchlebt und überlebt hatten. Auch von solchen, die Teil dieses Systems waren, dessen Wahnsinn aber erkannten und sich davon abkehrten und neue, Europa stabilisierende Wege suchten.

Hätten Camille Girard und Walter Laich die Möglichkeit, sich heute hier, und vielleicht mit, vielleicht ohne Kriegshintergrund, zu begegnen, wäre dies vermutlich eine freundschaftliche Begegnung. Da beide aber direkt oder indirekt in Sigolsheim ihr Leben verloren, muss diese Vermutung jedoch hypothetisch bleiben.

Für die tödlichen Folgen für Camille Girard infolge des Panzerabschusses durch Walter möchten wir uns an dieser Stelle bei den Angehörigen entschuldigen, falls so etwas überhaupt möglich ist. Unsere Aufgabe sehen wir auch darin, die Rechercheergebnisse bekannt zu machen und dem „Gegenüber“ Girards einen Namen und ein Gesicht zu geben.

## **Roland:**



Als ich zum ersten Mal für die Recherchen in diese Region reiste, hatte ich auch etwas Angst davor, dass man mir mit Reserviertheit begegnen würde. Dafür hätte ich jedes Verständnis gehabt, diese Befürchtung war aber grundlos. Denn sehr schnell entwickelten sich viele schöne und sehr offene Begegnungen, die ich sehr bereichernd empfinde und für die ich sehr dankbar bin.

Die Recherchen und Gespräche haben mir bei meinem Verständnis der Persönlichkeits- und Familienstrukturen, unter denen ich aufgewachsen bin, sehr geholfen. Denn sie haben mir gezeigt, dass meine Wahrnehmung in Kindheit und Jugend richtig war. So gehe ich persönlich gestärkt aus einem oft kräftezehrenden und schmerzlichen Prozess hervor.

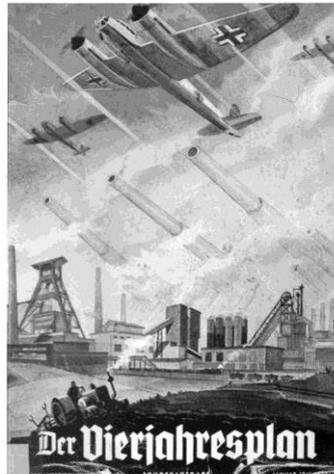
Was meine ich damit? In dieser Zeit, in den 70er und frühen 80er Jahren, hatte ich immer ein merkwürdiges Gefühl, dass etwas nicht stimmt, in der Nachbarschaft, im Ort, in dem ich aufwuchs. Die Menschen waren seltsam und unaufrichtig. Nur Äußerlichkeiten zählten, für den Mensch dahinter interessierte sich niemand. Der Umgang miteinander war grob.

### Heute kenne ich den Grund dafür:

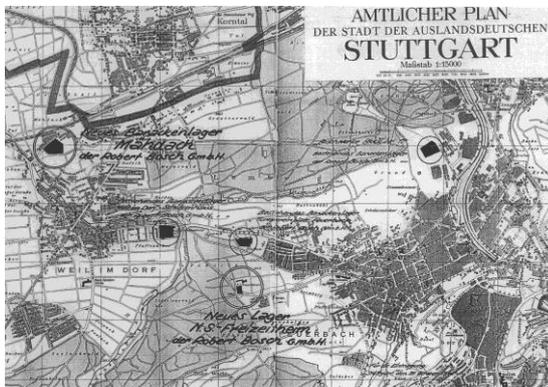
Dieser Ort war einer der großen Rüstungsstandorte. Bosch hat dort seinen Firmensitz, Bosch-Elektronik steckte in jedem deutschen Bomber, in jeder V1 und V2. Zündkerzen, Motorenteile und Kühler aus Feuerbach wurden in vielen Fahrzeugen verwendet.

Tausende Zwangsarbeiter mussten in diesen Fabriken für den Krieg arbeiten, sie lebten und starben in vielen elenden großen und kleinen Lagern im Ort.

Den Bombenangriffen waren sie schutzlos ausgeliefert, sie durften nicht in die Bunker.



Hilfers „Vierjahresplan“, verkündet im September 1936



Lager für russische Zwangsarbeiter in Stuttgart-Weilimdorf beim Schützenhaus nach einem Bombenangriff. Während die deutsche Zivilbevölkerung bei Luftangriffen in Bunkern Schutz suchen konnte, waren die deportierten Arbeiter gezwungen, in den Baracken zu bleiben.

Unser Vater lebte als Kind in der Zeit der vielen Bombardements ein Jahr in Leonberg, einer kleinen Stadt westlich von Stuttgart. Später erzählte er uns, dass im dortigen Autobahntunnel Tragflächen für den Düsenjäger hergestellt wurden. Er hat aber nie erzählt, dass die Fabrik im Tunnel das größte KZ in Baden-Württemberg war.



Auch viele französische Deportierte wurden dorthin verschleppt, vielleicht auch Opfer des Sicherungsregiments 1000. Die ganze Stadt und das Umland lebten von diesem KZ, erfuhr ich erst vor zwei Jahren von einem alten Mann, der die heutige Gedenkstätte mit aufgebaut hat. In direkter Nachbarschaft des Wohnhauses Gertruds – Walters Verloben – befand sich ein „Judenhaus“. Dort wurden Juden nach ihrer Enteignung zusammen gepfercht, ein Mini-Ghetto, bevor sie später deportiert wurden. Nur wenige hundert Meter von meinem Elternhaus entfernt erinnert heute ein Stolperstein an eine um 1900 gefeierte Operndiva. Ihr Schwiegersohn versuchte vergeblich sie zu retten, sie verhungerte im KZ Theresienstadt.



Die offizielle Eröffnungsszene der Reichsgartenschau



Das von den jüdischen Familien zurück gelassene Mobiliar wurde sofort beschlagnahmt und später versteigert



So war die „Blumenhalle“ während der Reichsgartenschau geschmückt gewesen



Zwei Jahre später diente sie als „Sammellager“ für die erste Judendeportation

In den Veranstaltungshallen eines großen Parks am Ort fanden die zentralen Sammlungen der Juden aus ganz Baden-Württemberg statt, von dort wurden sie mit dem Zug in den Tod geschickt.

Deportationen aus Stuttgart	
01. Dezember 1941	nach Riga
26. April 1942	nach Izbica
13. Juli 1942	nach Auschwitz
22. August 1942	nach Theresienstadt
01. März 1943	nach Auschwitz
17. April 1943	nach Theresienstadt
17. Juni 1943	nach Auschwitz
11. Januar 1944	nach Theresienstadt
12. Februar 1945	nach Theresienstadt
15. März 1943	nach Auschwitz

Diese Züge – es waren genau zehn ab Stuttgart – fuhren auch durch den Bahnhof in Feuerbach und durch viele weite Städte. Viele haben sich an den Enteignungen der Juden bereichert und alle sahen die Synagogen brennen.

All diese furchtbaren Dinge erfuhr ich erst durch meine Recherchen. Das brüllend laute Schweigen über das Mitmachen, das Mitwissen, das Mitbilligen ist entsetzlich. Ich fragte mich als Kind immer, was los ist, mit den Menschen, mit mir. Heute weiß ich es endlich und dass mit mir alles stimmt. Als Kinder wurden wir viel belogen.

Was macht man, wenn man erkennt, dass praktisch alle mitgemacht haben?



Feuerbacher SA-Sturm vor der Festhalle

Dass hinterher alle lügen und mauern? Lässt man sich davon kaputt machen? Wie hätte man sich selbst verhalten? Diese Frage habe ich mir oft gestellt. Man denkt ja immer, man wüsste das nicht. Das stimmt aber nicht. Eine eigentlich ganz einfach zu erkennende Antwort kann jeder in sich selbst finden. Es gibt diese klar erkennbare rote Linie, die kein geistig gesunder Mensch unter normalen Umständen überschreitet: Mord aus Heimtücke, Habgier oder Hass auf Minoritäten. Diese Linie erkennt jedes Kind. Wenn ein Staat dieses Morden organisiert – oder auch fanatische Gruppen –, dann ist es Zeit zu handeln, für Widerstand. Man kann nicht Teil eines Mord-Staates sein und dabei unschuldig bleiben. Das ist unmöglich.

Ich finde es wichtig, die Täter, Mitläufer, Wegschauer und Profiteure zu benennen, aus welchen Beweggründen auch immer sie gehandelt haben: Karriere, Bereicherung, menschenverachtende Ideologie, Sadismus, Machtgefühl, Identität durch Ausgrenzung. Die kleinen, die mittleren, die großen Täter, Frauen wie Männer.

Walter ist in meinen Augen ein ziemlich kleiner Täter, mit kleinräumiger, aber dort furchtbarer Wirkung. Damit ist er archetypisch für die große Masse im Nazi-Deutschland. Aber auch die kleinen Täter können sich nicht hinter „dem Befehl“ verstecken, denn letztlich muss jeder für sich selbst entscheiden. Besser früher, als zu spät: Am 27. Dezember 44 war es für Walter zu spät, da gab es kaum noch ein Entrinnen aus der mörderischen Logik. Im Sommer und Herbst hätte er aber noch Alternativen gehabt.

Ich finde es wichtig, die Täter und die Strukturen dahinter zu benennen, denn das sind wir den Opfern schuldig. Aber auch wenn man Menschen gegen Hass, fanatische Ideologie und systematisches Morden ausrüsten will, muss man über diese Gewalt aufklären und sie nicht verdecken. Sonst bricht all das wieder durch das dünne Eis, auf dem wir leben. Die Risse zeigen sich schon überall.

#### **Gemeinsam:**

Wir können das Geschehene nicht ungeschehen machen, aber wir möchten einen kleinen Beitrag dazu leisten, eine Wiederholung zu verhindern. Und so haben wir als nahe Angehörige Walter Laichs eine Botschaft an alle Zuhörer, an alle jungen Menschen, die im Frieden Europas aufgewachsen sind und die Zukunft mitgestalten können: Unser derzeitiges offenes und friedliches Europa, in dem man sich heute frei über die Grenzen bewegen und austauschen kann, ist ein Geschenk, ein unglaublicher Gewinn für Alle, den es zu bewahren gilt. Es ist entstanden, um zu vermeiden, dass sich solch ein grauenvoller Krieg wiederholt.

**Leider droht diese Lehre wieder in Vergessenheit zu geraten. Deshalb ist es immer richtig, sich gegen Xenophobie, Rassismus, ideologischen oder religiösen Fanatismus, übersteigerten Nationalismus und Militarismus einzusetzen. Und für eine menschliche, offene und tolerante Gesellschaft.**